



Singen für den Hof

■ Stamm Magdalena von Bentheim gibt ein Gospelkonzert



Stundenlanges Proben, bis man heiser ist, man nicht mehr stehen kann und immer einen Ohrwurm hat. Und wozu das Ganze?

Für euch nun die ganze Wahrheit: Es war Mitte Januar und ich sollte das Stammeswochenende in gut einem Monat planen. Es sollte etwas anderes werden als sonst. Vor einigen Jahren veranstalteten wir schon einmal ein Gospelwochenende und wollten das eigentlich immer noch mal wiederholen. Jetzt war doch ein guter Zeitpunkt dafür, wenn vielleicht auch etwas spontan. Aber Sybille, unsere Chorleiterin, sagte sofort zu. Die Wochenendplanung war gerettet!

Endlich war es dann soweit. Wir haben uns Freitagnachmittag getroffen und mussten gar nicht lange warten. Nach ein paar Lockerungsübungen ging es dann auch schon los mit dem Singen. Sybille stellte uns ein Lied nach dem anderen vor. Einige Lieder kannten wir zwar noch vom letzten Mal, aber es waren auch viele neue Ohrwurmlieder dabei. Diese positive Energie, die Sybille mitbrachte, sprang auf alle über und die Stimmung war super! Um neun Uhr war aber erstmal Schluss mit üben. Unsere Stimmen und wir selbst auch brauchten schließlich auch mal eine Auszeit ;-).

Am nächsten Morgen starteten wir mit Aufwärmübungen für den ganzen Körper. Wir weiteten unsere Lungen und sangen uns ein. Jetzt ging es darum, auch den Text zu beherrschen. Zu manchen Liedern gab es noch eine zweite Stimme zu lernen, und bei anderen Liedern fanden sich Solosängerinnen. Alles in allem nutzten wir jede Minute und sogar in der Mittagspause übten die Solisten. So freuten wir uns auch über den Besuch von Birte, die uns leckeren Kuchen zum Stärken mitbrachte und bereit war, für uns abzuwaschen, damit wir noch mehr Zeit hatten. Zum Schluss übten wir die Koordination von Bewegungen, Klatschen und Singen. Dabei durften wir natürlich das immer freundliche Lächeln nicht vergessen. Aber mit jedem Durchlauf steigerten wir uns, sodass wir uns vor dem Auftritt eine etwas längere Pause verdient haben. (Die wäre ohne die Eukalyptusbonbons undenkbar gewesen.)

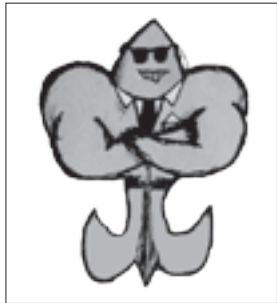
Der Saal füllte sich und die Spannung stieg an. Auch ein paar Pfadis aus unserem Gau und kamen vorbei um sich das Ganze anzuhören. Mit einem guten Auftakt startete unser Konzert. Wir gaben unser Bestes und über kleine Fehler konnten wir nur lachen. Denn das Wichtigste war, den Spaß am Singen zu vermitteln und das ist uns doch hoffentlich sehr gut gelungen.

Und jetzt kommt unser Bundeshof ins Spiel. Eintritt haben wir ja nicht genommen. Stattdessen haben wir danach Spenden gesammelt und nach solch einem gelungenen Konzert kam da schon einiges zusammen. Wofür die Spenden waren? Wer hätte das jetzt noch gedacht, die Spenden gehen alle an den Bundeshof! ■



Goldene Lilie – Reloaded

■ Filmwettbewerb des Gau Sueben 21. 03. bis 22. 03. 09



Schon früh am Morgen des 21. März 2009 öffneten sich die Türen zum Filmpalast „Valentin-Wanner-Haus“ in Beilstein, und erste, noch müde Helfer begannen mit den wichtigen Vorbereitungen für den kommenden Festabend. Das Motto unseres diesjährigen Filmfestivals lautete „Der Freiheit so nah“ und griff somit nochmals das Motto des vergangenen Bundeslagers auf.

In monatelanger Arbeit hatten zwölf Sippen, aber auch Kursmannschaften aus unserem Gau Filme zu diesem Thema gedreht.

Um 18 Uhr war es nun endlich soweit, das Licht wurde gedimmt und ca. 100 gespannte Sueben begrüßten bei bester Stimmung die Jury für den heutigen Abend.

Nach tosendem Applaus und letzten Ankündigungen verstumme die Menge und schließlich verfielen alle in eine erwartungsvolle Vorfreude. Süßer Duft von frischem Popcorn durchzog die Luft, welche von knisternder Spannung erfüllt war!

Es folgten tolle Filmbeiträge verschiedenster Art und Weise. Musikvideos, „Zeichentrickfilme“, Gangsterkomödien und Actionfilme wurden

gezeigt. Um das Programm zwischen den Filmen etwas aufzulockern, hatte das Organisationsteam einige Programmpunkte vorbereitet. Unter anderem verschiedene Diashows, welche ebenfalls das Thema Freiheit aufgriffen und die in allen Anwesenden das Fernweh weckten, ein Spaßquiz sowie ein chemisches Experiment.

Nachdem nun alle Filme gezeigt, und das Abendessen verspeist war, zog sich die Jury zur scheinbar endlosen Beratung zurück.

Der Gewinnerfilm mit dem Titel: „Was uns zerstört ...“ der Sippe Condor aus Stuttgart, gewann die Kategorie „Bester Film“ und war somit Gesamtsieger des Wettbewerbs!

Doch fast jede teilnehmende Gruppe konnte sich eine Trophäe abholen, sei es für „die besten Effekte“, „die beste Filmmusik“, oder ähnliches.

Nach einer sehr kurzen Nacht begann der Sonntagmorgen mit einem gemeinsamen Frühstück, in dessen Anschluss wir zusammen einen Gottesdienst („Hände“) feierten. Dann zerstreute sich der Gau Sueben wieder, und einmal mehr wurde die Heimreise angetreten. Die vielen träumerischen Gesichter sprachen für eine lange und schöne Filmnacht, welche darauf wartet, bald einmal wiederholt zu werden!

Zuletzt möchten wir uns nochmals herzlich beim Orgateam bedanken, ohne das es diesen tollen Abend nicht gegeben hätte. Ein besonderer Dank geht an Jan, der mit Sicherheit die meiste Zeit investiert hat und maßgeblich zum Gelingen dieses beeindruckenden Abends beigetragen hat – vielen Dank dafür! ■



Hofakademie 09



Fotos von Stefan Peters und arnd

Hofakademie 2009

■ Zusammenfassung

Dieses Jahr feierte die Hofakademie fünfjähriges Bestehen als Forum für Führer und Ältere im Bund. Im Zeitraum 29. April bis 3. Mai fand sie auf dem Bundeshof Birkenfelde statt. Mit 63 Teilnehmern war sie die größte Akademie seit ihrer Gründung. Der Altersquerschnitt reichte vom 20jährigen bis zum 75jährigen, die Kinder nicht mitgerechnet. Mehr Nichtmitglieder der CPD als zuvor nahmen teil, was sich als menschliche und inhaltliche Bereicherung herausstellte – neun Akademieteilnehmer gehörten einem anderen oder gar keinem Bund an.

18 Seminare verteilt auf drei Tage verlockten die Teilnehmer, ihren Horizont neu zu definieren – durch Diskussion, Besichtigungen, handwerkliches oder künstlerisches Tun. Höhepunkte sind schwer zu benennen. War es das zweistündige Interview mit Kinoregisseur Peter Thorwarth? Das unterhaltsame mathematische Seminar „Alles ist Zahl“ von Ulf Löckmann? Vielleicht die absurde Theatervorführung „Pique-nique en campagne“? Oder das immer wieder gesellige Zusammensein in zufällig wechselnden Gesprächsrunden im Café, im Innenhof, auf den Führungen und Spaziergängen?

Auf der Akademie stellen die Seminare eine Anregung, keine Verpflichtung, für die Ausgestaltung des Tages dar. Auch Nichtstun ist erlaubt. Oberste Maxime der Akademie ist es, ihren Teilnehmern „geistvolle Erholung“ zu bieten. Soweit ich dies beurteilen kann, ist dies 2009 gelungen.

■ (Stefan Peters)



Vormerken:

Hofakademie 2010

Die nächste Hofakademie findet im Zeitraum **2. – 6. Juni 2010** auf dem Bundeshof statt (Fronleichnamswochenende).

Wer Lust hat, ein theoretisches oder handwerkliches Thema aus seinem persönlichen Ausbildungs- oder Berufsumfeld mit anderen CPDern zu teilen, für den ist die Hofakademie 2010 der ideale Ort.

Grischa Roosen-Runge entwickelt mit dir aus einer guten Idee ein spannendes Seminar, kontaktiere noch in diesem Sommer programm@hofakademie.de

Das Programm und alle weiteren Informationen zur Hofakademie 2010 sind ab Ende Dezember unter www.hofakademie.de zu finden oder persönlich bei Stefan Peters zu erhalten leitung@hofakademie.de, Tel. **0231 1654156**



Hofakademie 2009-Telegramm

Hofakademie: Den Horizont erweitern. Viele sehr interessante Leute treffen. Unterschiedliche Meinungen und Stile austauschen, reflektieren und – stehen lassen. Ausgleich zwischen theoretischer und praktischer Beschäftigung. Stressfrei und doch überraschend effektiv. Spannende Wahl zwischen so verschiedenen Themen. Einen Geist spüren, der teils unterschiedlichste Menschen verbindet und Nichtmitglieder voll einschließt. Ein breites Altersspektrum, das sich gegenseitig bereichert. Ein konsequenter Tagesablauf, der alles ermöglicht. Das sehr unkonventionelle Leben auf dem Hof. Die herrlich entspannte und ruhige Landschaft des Thüringer Eichsfeldes. (Bernd Pfau)

*Nichts muss, alles kann –
aber mit Zusammengehörigkeitsgefühl!*

Als eine von insgesamt sieben „Bürgerlichen“ durfte ich als Partnerin eines „Altgedienten“ erstmalig bei einem Pfadfindertreffen dabei sein. Die Hofakademie – als Wohlfühlveranstaltung mit freiwilliger Teilnahme und weniger strengen Regeln als z. B. bei einem Lager konzipiert – erschien geeignet zum Kennen lernen der Gemeinschaft und des Bundeshofs. Als einer der Frühbucher konnten wir ein Zimmer im benachbarten Ferienhaus ergattern und das bunte Programm mit Beiträgen aus den eigenen Reihen und von externen Referenten versprach ein abwechslungsreiches Wochenende. Eingebettet in den üblichen Rahmen aus Morgen- und Abendandacht und dem Kreis zu den



Mahlzeiten erlebten wir eine lebendige Mischung aus Begegnung, Aktivität beim Bauen, Relaxen, Musik machen und hören, dabei sein ... Oder beim Beobachten des bunten Treibens auf dem Hof; einfach genießen, Rituale kennenlernen und eine Gemeinschaft erleben, die bei allem Traditionsbewusstsein offen ist für den Kontakt und Impulse von außen.

Sehr angenehm war die Atmosphäre der Offenheit und Toleranz - nichts muss, alles darf und dennoch war das Zusammengehörigkeitsgefühl spürbar. Intensive Diskussionen, Nachdenkliches, Geschichtliches aus dem Eichsfeld, Unterhaltendes beim Theaterspiel, leichte und schwerere Kost aus vielfältigen Themenbereichen wurde in den Seminaren vermittelt.

Krönender Abschluss war die Mitgestaltung des katholischen Gottesdienstes am Sonntag in Birkenfelde mit Lesung, Gebet und Gesang.

Unsere Erwartungen wurden nicht enttäuscht: Wir hatten ein besonders bereicherndes Wochenende, die Melodien klingen noch lange nach und wir sind auch im nächsten Jahr gern wieder dabei.

■ (Katharina Cichorius und Torsten Witt)





Die Hofakademie etabliert sich ...

■ ... und nutzt sich nicht ab

Wie immer fuhr ich mit großen Erwartungen auf ein schönes und informatives Wochenende zum Bundeshof. Unser Vorbereitungsteam (Stefan und Grischa) hatte sich auch dieses Mal etwas Besonderes ausgedacht: Alle Teilnehmer wurden nicht nur mit der Gummibärchen-Traditionstüte empfangen, nein, es gab auch noch Aufnäher und Aufkleber. Stefan hatte sogar Nähzeug mit, damit auch alle mit Annähen beschäftigt werden konnten. Dieser Aufnäher zeigt mir deutlich, dass die Hofakademie doch einen Platz im Leben der »alten« Pfadfinder gefunden hat und man sich jetzt deutlich sichtbar damit identifiziert. Dafür möchte ich den beiden Organisatoren Dank sagen und sie beglückwünschen, dass aus einer schönen Idee etwas geworden ist, was Bestand hat.

Interessante Themen zwangen uns, jeden Morgen die Entscheidung zu fällen: »In welches Seminar gehe ich denn nun heute?«. Dabei gab es jedes Mal eine ganze Reihe Pfadis, die sich erst kurzfristig entscheiden konnten. Das Schöne daran war die Zwanglosigkeit, mit der alles erfolgte. Oft wurde nach Beendigung der Seminare noch weiter diskutiert und schon teilweise neue Gedanken für das nächste Jahr erörtert.

Auch mir fiel die Entscheidung für ein spezielles Seminar nicht leicht und ich gebe mich der Hoffnung hin, das eine oder andere im kommenden Jahr eventuell auf der Programmliste wieder zu finden. Einen besonders positiven Stellenwert gebe ich der Verbin-

dung zu den Menschen der Umgebung, sei es der Gemeinde Birkenfelde, Bad Heiligenstadt oder auch Besenhausen. Ich denke, dass wir alle von der Geschichte der Orte und den Beziehungen untereinander etwas lernen können.

Einen Kick bekam die Akademie durch ganz spezielle Menschen: »die Bürgerlichen« (will sagen, Nicht-Pfadis). Sie unterstützen ihre Ehepartner bzw. Freunde in ihrem Tun und siehe – man kann von ihnen lernen. Ich hoffe, dass die Pfadi-Umgebung nicht geschadet hat – geht ja doch nicht ganz so zu wie zu Hause! Vielleicht kommen auch im nächsten Jahr einige wieder, schön wäre das.

Ich möchte allen noch einmal danken, die sich an dem Wochenende trafen, gemeinsam diskutierten, sangen, lachten und ihre Freizeit genossen!

Nun denke ich mit etwas Herzschmerz an das lange Jahr bis zur nächsten Akademie.

■ (Irene Thiel)



Denken, Tun, Spielen und Entwickeln –

■ die Hofakademie ist gelungene Älterenarbeit.

»**H**ofakademie« klang für mich wie das Treffen der wichtigsten und bedeutendsten Personen der CPD, die sich wichtige Gedanken für den Bund machen. Dass dem nicht so ist, konnte ich schon vorher erfahren und so fuhr ich auch nicht mit dem Gefühl, falsch am Platz zu sein, dorthin.

Und warum bin ich eigentlich hingefahren? Wo ich doch nicht mal in der CPD bin? Viele Gründe: Meine Frau ist es, ich und unsere Tochter schlafen so gerne in der Kohte, ich singe viel zu selten. Insofern war ich auch eine Ausnahme auf der Akademie: Vom BdP und mit kleinem Kind dabei. Das spielte aber eigentlich keine große Rolle: Der Bundeshof kam mir schon immer sehr aufgeschlossen gegenüber anderen Bünden vor, und da es nicht weit zum Birkenfelder Spielplatz ist, war Programm für die ganze Familie da. Dass es kein offizielles Kinderprogramm gab, war uns vorher klar und so wechselten wir uns ab, was prima klappt.

Die Hofakademie besteht, wenn ich das so sagen darf, aus »Gruppenstunden für Ältere«. Das ist durchaus als Lob zu verstehen. Denn so etwas gibt es nicht oft: gutes Pfadfinderprogramm für Erwachsene. Was zum Denken, was zum Tun, was zum Spielen, was zum Entwickeln – und das mit Niveau und Tiefe. Die Hofakademie der CPD ist also gelungene Älterenarbeit: kein krampfhaftes Festhalten der Älteren und kein inhaltsleeres Teetrinken oder Erinnern an alte Zeiten. ■ (Dirk Lorenz)





Gemeinschaft in Vielfalt

Was werde ich finden? Wie wird es mir gehen auf der Hofakademie? Mir, der mehr als drei Jahrzehnte kaum noch Verbindung zur CP gehalten hatte und nun zum ersten Mal auf den Bundeshof fuhr. Wird mir alles mehr oder weniger fremd vorkommen oder begegnet mir Vertrautes?

Ich fand trotz des vorherrschenden Grau der Trachten einen «bunten Haufen» von Jungen bis Alten. Mit jeweils eigenen Profilen, unterschiedlichen Neigungen und Fähigkeiten. Eigenständige Persönlichkeiten, ein jeder auf seine oder ihre Weise. Trotzdem war zu spüren, dass es etwas stark Verbindendes untereinander gab. Dass Acht aufeinander genommen wurde.

Am Mittwoch war ich angereist, ich wollte die gesamte Hofakademie dabei sein. Stefan Peters empfing mich mit den Worten: »Bist du der ente? Gut, dass du da bist. Du kannst gleich mithelfen beim Herrichten des brumml.cafés ...« So faltete ich dann Papierlampenschirme, rückte die mit Bettlaken verhüllten Tische und legte Bücher auf. Von Beginn an eingebunden, fühlte ich mich wohl all die Tage bis zum Schluss.

Viele im Programm angebotene Seminare waren anspruchsvoll. Gerieten aber doch nicht zur Überforderung. Die Bandbreite war groß und vielfältig. Pfadfinderisch, theologisch und spirituell, kreativ.

«Und vergib uns unsere Schuld» – Hirnforschung und Bibel zu Schuld und Vergebung, hatte Klaus Meyer zu Uptrup (KHzU) sein Seminar getitelt. Belegen neueste Ergebnisse und Annahmen der Hirnforschung die These, dass der Mensch genetisch determiniert ist und letztlich

sein Handeln nicht zu vertreten hat? Gene kennen keine Ethik! Oder ist dem Menschen durch das Schöpferhandeln Gottes gleichsam ein Empfinden eingestiftet, welches ihn zwischen Gut und Böse, falsch und richtig zu unterscheiden lehrt? Er also schuldig werden kann vor den guten Ordnungen Gottes und an den Menschen. Ihm Vergebung geschenkt werden muss, damit sein Leben gelingen kann? Antagonistisch scheinen beide Positionen sich gegenüber zu stehen. Und doch sollten sich Christen auseinandersetzen im streitbaren Dialog mit den Annahmen der modernen Naturwissenschaften. Müssen im Glauben ihre Antworten finden auf die aufgeworfenen Fragen zum christlichen Menschenbild. Damit sie das »Salz der Erde« bleiben und immer wieder werden können! Ein spannendes Seminar mit nachdenklichen und gleichzeitig lebendig agierenden Teilnehmern. Einer der Höhepunkte für mich. Wie auch das gemeinsame Singen. Irmelas Arbeitsgruppe zum »alltäglichen Umgang mit dem Tod«. Das von »stimme« geleitete Seminar »Was ist bodenständiger Glaube?« und das von Janina moderierte Thema »Älterarbeit in den Jugendbünden«, welches sich dann schwerpunktmäßig sachlich und konstruktiv mit der Älterarbeit in der CPD befasste.

Die Hofakademie ist ein gutes Aushängeschild für einen gelungenen Ansatz dafür. Sie hat mir ein Wiederkommen in den Bund beschert. Danke!

■ (Rolf Sprenger)





Die Hofakademie

■ *ein großer Topf voller interessanter Erkenntnisse, Themen und Menschen*

Für mich als Neuling der Hofakademie war es zunächst spannend die Stimmung um dieses Wochenende und zwischen den Teilnehmern konkret einzuschätzen, denn Berichte und Erzählungen waren für mich schon längst nicht mehr ausreichend und das war gut so: Ich erlebte Ältere in ihren Elementen, dazu frei von jeglicher Verantwortung für Jüngere, dennoch diszipliniert und organisiert.

Es machte Spaß alle Facetten der Hofakademie, vor allem deren Teilnehmer kennenzulernen, deshalb half ich in der Küche, erledigte meinen Putzdienst, nahm Teil an Seminaren, hierbei wird mir die Kräuterwanderung womöglich in besonderer Erinnerung bleiben, schrubbte und schleppte mit an der Großkücheneinrichtung, genoss die Sonne, lernte beim Joggen die Umgebung etwas kennen und ruhte mich einfach mal eine Stunde aus.

Ich habe Bernd nach dem Bula-Baumeisterwettbewerb unerwarteterweise wiedergesehen, habe längst verschollen geglaubte Mitglieder aus dem Gau getroffen, habe gelernt, dass Horst nicht nur Fußballtrainer, sondern auch Buch- und Filmnarr zu sein scheint, dazu habe ich viel Prominenz aus dem Bund kennengelernt. Mehr geballte Erlebnisse und Erkenntnisse sind nur noch schwer zu toppen.

Besonders hervorheben möchte ich noch das »offene Frühstück« mit der nachgereichten Morgenrunde, ungewohnt, aber es funktioniert halt doch, und, wie es sich gehört, Stefans strenge, aber wohldurchdachte Organisation! Es hat sich mehr als gelohnt.

■ *(René Beele)*





Meine Stärke an dacht

*Meine Stärke und mein Lied
ist der Herr, er ist für mich
zum Retter geworden.*

2. Mose 15,2

Jesus Christus spricht:

*Was bei Menschen
unmöglich ist,
ist möglich
bei Gott.* (LUKAS 18,27)

Bald ist Sommer, wir freuen uns über die langen Tage, an denen wir abends gemütlich mit Freunden draußen sitzen können. Es ist Urlaubszeit. Es ist warm, die Natur strotzt vor Kraft. Alles ist grün, alles wächst. Nach einem langen, grauen und kalten Winter fühlen wir uns lebendig. Da fällt das Danken nicht schwer. Wir fühlen uns gut und gerne stimmen wir in diesen Lob- und Dankvers für den Monat Juni mit ein. Aber mitten in dieser ganzen Lebensfreude gibt es auch das Andere. Was ist, wenn wir nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen, wenn eine schwere Krankheit unser Leben bestimmt, wenn wir den Tod vor Augen haben? Bleibt uns dieser Vers dann nicht im Halse stecken? Es gibt Zeiten, da liegt die Klage näher und dieser Vers klingt eher wie Hohn in unseren Ohren.

Dieser Vers aus dem Buch Mose wurde aufgeschrieben in einer Rückschau, viele Jahre nachdem das Volk Israel sicher durch das Schilfmeer geleitet wurde und seine Verfolger, die Ägypter, vom Wasser verschlungen wurden. Diese Erfahrung der Errettung gibt dem Volk in der Rückschau die Gewissheit, das Vertrauen, dass Gott auch in den Bedrängnissen und Ängsten der Gegenwart bei ihnen ist.

Es ist die Rückschau auf mein Leben, die deutlich machen kann, wo Gott mich errettet, behütet und begleitet hat und wofür ich dankbar sein kann. Diese Erfahrung gibt mir Kraft und die Zuversicht, dass Gott auch schwere Wege mit mir geht.

„Meine Stärke und mein Lied ist der Herr, er ist für mich zum Retter geworden“. Vielleicht können wir gerade auch im Sommer durchatmen, einen Moment der Ruhe finden und trotz aller Sorgen Rückschau halten. Dann können wir die Spuren Gottes in unserem Leben finden und mutig und zuversichtlich unseren Weg in der Gegenwart und Zukunft gehen. Allen eine gesegnete Sommer- und Fahrtenzeit. ■

Jan Wattjes
Gemeindepädagoge der Ev. Trinitatis-
Kirchengemeinde Schleidener Tal

mein Lied

Über Feuer

■ Romantik versus das wahre Leben



Fotos von arnd.

Im letzten Heft hat flocke geschrieben über die Gegensätze von dem, was wir romantisch finden, und dem Erleben derer, die jeden Tag mit dieser »Romantik« leben müssen. Die nicht die Möglichkeit haben, nach wenigen Tagen oder Wochen das Zelt abzubauen, die Feuerstellen mit Gras zu bedecken und zurückzukehren zur Zentralheizung und dem fließenden Wasser.

Kurze Zeit später hörte ich in einem Radioessay Fakten, die mich sehr beschäftigten:

»**Wir kochen über offenem Feuer.**« – Das ist eine Forderung, die normalerweise in den meisten Lagerordnungen auftaucht. Aber warum eigentlich? Was ist eigentlich der Grund für diese Forderung – und was die Folge?

Wie so vieles ist auch das Kochen über dem Lagerfeuer bzw. auf einem Kochtisch mit Holzscheiten für uns eine nostalgische Reminiszenz an die bündische Fahrtenromantik – und wir denken nicht groß darüber nach, wo eigentlich die Wurzeln liegen für dieses Tradition – warum wir uns darauf festlegen. Ein Grund für diesen unreflektierten Umgang ist sicher die starke emotionale Kraft des Feuers. Wer hat sich noch nicht erwischt, wie er in die Flammen starrt und die Gedanken sind meilenweit entfernt.

Aber wenn wir Lagerteilnehmer mit Hordepotpf und Feuertisch bekochen, sind wir damit nicht allein auf der Welt. Tatsache ist: Etwa drei Milliarden Menschen kochen über offenem Feuer – die Hälfte der Weltbevölke-

rung benutzt noch heute Holz, Holzkohle oder Dung. In einigen Teilen etwa in Afrika sind es über 90 Prozent. Nicht weil sie es so romantisch finden wie wir – sondern weil sie müssen.

Doch was das größte Problem beim Kochen über offenen Feuer ist, sind nicht die vier Stunden täglich, die viele brauchen, um Feuerholz in rasant schwindenden Wäldern zu organisieren. Und das für eine sehr uneffektive Art des Kochens – nur wenig von der Energie kommt wirklich am Topfboden an, das meiste strahlt ringsum ab.

Was das Kochen richtig gefährlich macht, ist der Rauch.

Oft wird in Hütten oder Zelten gekocht, mit nur wenig Belüftungsmöglichkeit. Dadurch atmen die Frauen und auch die Kinder, die sich in und um die Feuerstelle herum aufhalten, beim Kochen Schadstoffe und Schwebeteilchen ein – mit Substanzen wie Kohlenmonoxid, Stickoxide, Formaldehyd oder Benzol. Wer über offenen Feuer kocht, inhaliert täglich so viele Schadstoffe wie ein Kettenraucher. Fachleute sprechen hierbei von »indoor air pollution«.

Die Schadstoffe dieser alltäglichen Belastung der persönlichen Umwelt dieser Leute führen dazu, dass 1,5 Millionen Menschen jährlich in Entwicklungsländern an den Folgen des Kochens sterben – Kochen tötet mehr Frauen und Kinder als Malaria.

Diese Informationen fand ich erschreckend. Und letztlich auch für uns nicht unerheblich. – Wo liegen eigentlich die Wurzeln unserer eigenen Forderung »Kein Gas!«? Ist es nur die Ablehnung von allen, was nach Camping aussieht? Eine angenommene Bequemlichkeit, die damit einhergeht?

Und auch wenn dieses Credo akzeptabel ist – zumal ja Gas zu den »fossilen Brennstoffen« gehört mit entsprechenden Klimabilanzen – gibt es keine Alternativen?

Ein Schwerpunkt unserer Arbeit, z. B. enthalten im Konzept für den Bundeshof, ist die Bewahrung der Schöpfung. Wieso beschäftigen wir uns nicht auf Lagern konkret mit alternativen Kochmöglichkeiten und nutzen Sonnenenergie mittels Parabolspiegel? Und versuchen, sparsam mit Brennholz umzugehen – etwa durch Einsatz von Kochkisten? Wieso beschäftigen wir unsere Ingenieure und Tüftler im Bundes nicht damit, auf einem Lager neue Kochenergiequellen zu erfinden und damit Alternativen zum offenen Feuer ausdenken? Wieso beschäftigen wir uns ohnehin so selten mit der Reflexion unserer Traditionen und der Frage, was wir davon verbessern können?

»Tradition ist eine Laterne, der Dumme hält sich an ihr fest, dem Klugen leuchtet sie den Weg.«

sagt G. B. Shaw. Tradition ist für uns ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit und unseres Verständnisses. Wir sagen auch oft »Stil« dazu. – Aber es ist für uns auch kein Verrat an der Tradition, wenn wir die Emotion der traditionellen Romantik zurückschrauben und uns – zum Beispiel beim Kochen auf dem offenen Feuer – von leuchtenden, weil fortschrittlichen Beispielen leiten lassen.

Quellen:

- www.br-online.de/bayern2/iq-wissenschaft-und-forschung/iq-feature-kochen-ID1226913489063.xml
- www.zeit.de/2003/42/M-H_8auslicher_Smog
- WHO

■ bücher

Gringografico



Es gibt sie noch, die Walz. In den letzten Jahren scheint sie eine gewisse Renaissance erfahren zu haben. Und die Zunfthosen aus Cord mit dem breiten Schlag sind auch bei uns nicht mehr aus dem Lager- und Fahrtenbild wegzudenken. Doch eigentlich ist dieser Brauch eine Domäne der Handwerker. Nun aber nicht mehr: Jetzt haben sich mit Benjamin Bartels und Maximilian Kohler zwei Grafikdesigner auf eine selbst gewählte Walz gemacht, und weil ihr Beruf keine Walztradition hatte, schufen sie sich gleich ihre eigenen Regeln: sechs Monate auf Walz, von Kanada bis Peru, nicht länger als zwei Wochen und 1 Tag an einem Ort.

Die wichtigste Regel aber lautete:

*Benimm Dich anständig und verantwortlich.
Tue es ganz oder lass es bleiben!*

Die Idee dahinter ist nicht so sehr Spaß und Event, auch wenn das Motto lautete »On the road for food and fame!« – es war vor allem der Wunsch, sich in fremden Kontinenten und Gebieten zu bewähren, Neues zu lernen, Inspiration und Motivation zu bekommen und auch ein Meisterstück zu schaffen.

Das ist ihnen letztlich auch gelungen. Das Ergebnis ihrer Reise ist das Buch »Gringografico – Zwei Designer auf der Walz«, das, natürlich toll gestaltet, die sechs Monate, die vielen Kunden und Aufträge, die Erfolge und Misserfolge, die Schwierigkeiten und Höhepunkte, beschreibt. Aufgemacht wie ein Skizzenbuch von der Walz, mit eingehafteten Bildern, Skizzen, Karten, mit verschiedenen Walzlektionen und vor allem eines: Begeisterung. Dieses Buch macht Lust auf Aufbruch jenseits unserer eigenen Fahrtentradition, um auch beruflich das Abenteuer in der Ferne zu suchen. Es macht Lust, wie die Verleger am Ende des Buches schreiben, Träume in Taten umzusetzen. ■

Die »Walz oder Tipperei, die Wanderjahre zünftiger Gesellen, hat eine Tradition von etwa 800 Jahren. Sie schloss sich an die Lehrzeit und die Gesellenprüfung an und dauerte meist drei Jahre und einen Tag. Es gab aber, je nach Zunft oder Innung, unterschiedliche Regeln für Zeitdauer, Kluft, Wanderbuch usw. Etwa durften die Tippelbrüder sich nicht näher als 50 Kilometer dem Heimatort nähern. Sie lebten eine bestimmte Zeit bei einem Meister für Kost und Logis, bekamen ihren Eintrag in das Wanderbuch und wanderten dann weiter zum nächsten Ort/Meister. Etwa zur Hälfte der Zeit konnten sie sich als Anwärter auf die Meisterschaft eintragen lassen, mussten nach der Rückkehr von der Walz aber einige Jahre in einer Werkstatt vor Ort tätig sein. Erst danach bestand die Möglichkeit, das Meisterstück anzumelden – und damit das Niederlassungsrecht zu erwerben und Bürger zu werden, inklusive der Möglichkeit zur Heirat. Im Ohr trugen die Wandergesellen einen Ohrring, der finanzielle Engpässe überbrücken half. Bei unehrenhaftem Verhalten wurde dieser ausgerissen – woraus das sprichwörtliche Schlitzohr entstand. Wir CPer bevorzugen die schwarzen Zimmermannshosen. Es gibt aber noch sehr viele andere tippelnde Handwerke mit z.T. anderen Hosenfarben, etwa weiß, beige, braun, grün oder rot.

Gringografico:
On the road for food and fame.
Zwei Designer auf der Walz
168 Seiten
Schmidt (Hermann), Mainz
ISBN 13: 978-3874397384
39,80 Euro

*Ich bin bereit, überall hinzugehen,
vorausgesetzt,
der Weg führt vorwärts.*

DAVID LIVINGSTONE